

**Evangelische Paulusgemeinde Zehlendorf**  
**Predigt am 1. November 2009**  
Superintendent Harald Sommer

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Welch ein schönes Reformationsfest haben wir gestern gefeiert! Das liegt uns näher, uns Protestanten, als der heutige Feiertag: Allerheiligen. Mit den Heiligen haben wir's nicht, es sei denn wir hätten Martin Luther schon zu einem solchen gemacht. Er selbst aber würde dagegen heftigen Einspruch erheben und uns an seine Geschichte erinnern die wahrlich wenig mit einer klassischen Heiligengeschichte zu tun hat.

Er würde uns an seine Geschichte vom Augustinermönch Martin im Kloster erinnern, unglücklich, hin und her geworfen hinter den dicken Mauern, mit der quälenden Frage: Was muss ich tun, um selig, eben nicht heilig, zu werden? Was muss ich tun, um es Gott recht zu machen? Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?

Und Luther gibt wahrlich sein Bestes – aber er fühlt sich schlecht, überhaupt nicht selig. Er hungert nach Gerechtigkeit und wird nicht satt; er leidet und findet keinen Trost und Frieden.

Und dann die Neuentdeckung des Römerbriefs:

*„So halten wir nun dafür, dass der Mensch durch den Glauben gerecht gesprochen werde ohne Werke des Gesetzes.“*

Luther liest und hört diese Worte, sieht sie vor sich, spürt sie in sich, und weiß: Das ist es! Sich Gnade zusagen lassen, sich gerechtfertigt fühlen, allein aus Glauben; sich

darum selig und glücklich zu schätzen, weil Gottes große Liebe allen Taten der Menschen, guten und schlechten, vorausgeht.

Das sind Worte, die Luther befreit und erneuert haben und mit ihm die ganze Kirchen- und Weltordnung.

In diesem Jahr hören wir zum Reformationsfest ganz ähnliche Worte, die berühmten „Seligpreisungen“ Jesu am Anfang der Bergpredigt, so etwas wie das Konzentrat der guten Botschaft, des Evangeliums Gottes an die Menschen und gleichzeitig Ausdruck der Freude Gottes über die „Armen im Geiste“, die Leidenden und Traurigen, die Ohnmächtigen und Schwachen, die Sanftmütigen, die nach Gerechtigkeit Hungernden, die Barmherzigen, die Aufrichtigen, über die Friedenssucher und die Gerechten.

- Text -

Zu ihnen spricht Jesus das erlösende Wort: „Selig seid ihr; Gott hat euch gesucht und gefunden. Der Himmel steht euch offen, wie die Erde und sie gehören euch; ihr werdet getröstet werden; alte Verheißungen werden sich an euch erfüllen: die von dem Land, in das Gott sein Volk führen und in dem es zur Ruhe kommen wird; und die von dem Himmel, der sich öffnen wird über dem, der zu ihnen spricht in diesem Augenblick: Selig seid ihr.

Der Hunger wird gestillt, der Durst gelöscht, und ihr werdet Barmherzigkeit finden. Ihr werdet Gott schauen und seine Freude wird euch umfassen. Das ist Leben im Kraftfeld von Kreuz und Auferstehung.

Das Scheitern wird herrlich hinausgeführt zu einer Zukunft, die Gott erschließt.

Martin Luther sagt in einer Predigt über diesen Text, *„dass unser lieber Herr Christus uns hier vormalt, was er für Jünger habe, wie es ihnen in der Welt gehen werde und was*

*sie hoffen sollen...dass wir lernen, wie wir uns halten, wessen wir uns erwägen und trösten sollen.“*

Es ist durchaus möglich, dass er über diesen Text auch am Allerheiligentag des Jahres 1517 gepredigt hat, denn dieser Abschnitt mit dem Beginn der Bergpredigt war damals und ist noch heute in der römischen Kirche das Evangelium für den Allerheiligentag.

Tags zuvor, hatte er seine 95 Thesen zum Ablass bekannt gemacht und zur Diskussion darüber eingeladen, zu der allerdings niemand kam. Wohl weniger, weil sich niemand dafür interessierte, sondern weil diese Thesen sich in Windeseile ausgebreitet hatten, bevor es noch zu einem akademischen Disput darüber in der Universität hatte kommen können.

Und es waren Texte wie dieser aus der Bergpredigt, die Luther begreifen ließen, was das Evangelium sei, das ihm in seiner Kirche verschüttet schien, und das er wieder zum Klingen bringen wollte.

So sagte er in einer Predigt zu diesem Abschnitt an Allerheiligen 1522: *„Eure Liebe weiß nun, hoff ich wohl, was das Evangelium sei, nämlich nichts anderes als ein gut Geschrei, eine gute Predigt von Christus, wie der Herr Christus von Gott dem Vater her dazu angetan sei, dass er allen Leuten helfe und das Heil antue an Leib und Seele, zeitlich und ewiglich.“* Und: *„Also ist das ganze Evangelium nichts als ein freundliches gutes Geschrei von Christus, der allen Leuten Hilf und Gnad anbietet und nichts mehr fordert, sondern allein freundlich locket.“*

Und deshalb, weil es um das Evangelium geht, sind die Verheißungen der Seligpreisungen *„nicht hinzugetan als Verheißungen des Lohns, den wir verdienen sollen, sondern als eine liebliche Reizung und Lockung, mit der Gott uns dazu Lust macht, fromm zu sein; es muss von selber*

*folgen, wir sollen's nicht suchen, sondern es ist eine gewisse Folge des guten Lebens.“*

Luther versteht also die Seligpreisungen ganz von der Mitte der Schrift her: dass der Mensch vor Gott gerecht sei allein durch den Glauben und nicht durch seine Werke. Die Werke folgen vielmehr dem Glauben und haben allein in ihm ihren Grund.

Diese Erkenntnis führt ihn zwangsläufig in die Auseinandersetzung mit seiner Kirche, mit ihrem Verständnis der Rechtfertigung des Menschen vor Gott, mit ihrem Verständnis von den Sakramenten, vor allem von der Buße, mit ihrem Verständnis von der Kirche und ihren Ämtern.

Dass der Mensch vor Gott gerecht sei allein durch den Glauben – von dieser Erkenntnis her rollt er gleichsam das ganze Feld auf und löst schließlich eine Bewegung aus, die den ganzen europäischen Kontinent erfasst, wenn auch mit unterschiedlicher Wirkung. Dass es zur Bildung eigener Kirchen kam, lag weder in der Absicht Luthers noch seiner Freunde, aber es wurde unausweichlich, als seine Kirche sich der Reformation verweigerte.

Dabei ging es Luther nicht um ein dogmatisches Prinzip; es ging ihm um das getröstete Gewissen, um die Gewissheit vor Gott. Denn, wer auf seine Leistung setzt: Wird der jemals davon ausgehen können, dass sie ausreicht und dass er nicht noch mehr tun müsste und immer wieder mehr?

Luther hat diese Qual des Zweifels an sich selbst in seiner Beziehung zu Gott intensiv erlebt und sah sich Tod und Hölle nahe.

*Mein guten Werk, die galten nicht  
Es war mit ihn' verdorben  
Der frei Will hasste Gott's Gericht  
Er war zum Gutn erstorben*

*Die Angst mich zu verzweifeln trieb  
dass nichts denn Sterben bei mir blieb  
Zur Hölle musst ich sinken.*  
So beschreibt er es im Lied EG 341, 3.

Es ging ihm nicht um Protest; aber es ging ihm um den Trost der Wahrheit. Also um das Evangelium. Von ihm sagt Luther in der 62. seiner 95 Thesen, dass es der wahre Schatz der Kirche sei. Das hat die Reformation neu ans Licht bringen wollen: „*Der wahre Schatz der Kirche ist das hochheilige Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes.*“

Luther war davon überzeugt, dass die Kirche seiner Zeit diesen Schatz verspielt und darum die Leute um den Glauben und um die Gewissheit des Herzens gebracht hatte. Darum seine Thesen zum Ablass, darum sein Ringen um die Wahrheit, darum seine Verachtung für alle, die leichtfertig umgingen mit der Wahrheit.

Der Kirche ist das Evangelium anvertraut, das hat sie zu begreifen, das hat sie zu verkündigen, dessen darf sie sich nicht schämen. Wenn sie das Evangelium hat, hat sie alles, was sie braucht. Und wenn die Predigt des Evangeliums in ihr nicht lebendig ist, dann ist sie leer, dann hat sie keine Mitte, dann hat sie nichts zu sagen und dann wird sie auch nichts ausrichten.

Wie steht es um unsere Kirche? Sind wir in unserer Verkündigung nahe am Evangelium? Ist die Evangeliumsverkündigung nur das Sonntagsgesicht unserer Kirche und im Übrigen taucht sie ab in den Strudel allgemeiner gesellschaftlicher Auseinandersetzungen, wo sie mitredet, ohne etwas zu sagen zu haben?

Wie wichtig war die Seligpreisung der Friedfertigen in den großen Diskussionen der 80er Jahre in West und Ost,

dass sie gar eine gesellschaftliche Diskussion über die Bergpredigt und ihre politische Anwendung auslöste. Ist denn Friedfertigkeit etwa nur eine christliche Gesinnung? Oder ist sie nicht gerade ein Verantwortungshorizont, dem jedenfalls Christenmenschen, wenn sie ihr Mandat für das Wohl und den Frieden von Menschen und Völkern richtig ausüben, nicht ausweichen dürfen?

Oder Barmherzigkeit: Ist sie nur eine Gesinnung, ohne dass aus ihr auch eine Verantwortung für den barmherzigen Umgang mit Kranken und Schwachen und Zurückgebliebenen erwächst? Kann unser verfasstes Gemeinwesen als Ganzes auf Strukturen und Institutionen der Barmherzigkeit verzichten? Müssen wir nicht gerade das Recht auf Leben auch der Alten und Kranken gegen alle möglichen Formen ökonomischer Engführung behaupten?

Oder das reine, aufrichtige Herz: nur eine Gesinnung? Macht sich nicht genau an dieser Stelle immer mehr und immer wieder Enttäuschung fest über vermutete Motive, denen Verantwortliche in Politik und Wirtschaft und Gesellschaft, in öffentlichen Institutionen und Einrichtungen, auch in der Kirche folgen? Dass Leute, die etwas zu sagen haben, leicht ihre eigentlichen Ziele und Intentionen verschweigen? Können wir Ehrlichkeit des Denkens und Handelns in unserem politischen Alltag überhaupt noch voraussetzen?

Es wäre eine Missdeutung, wenn man behauptete, die Reformation hätte sämtliche Werke als glaubenshinderlich abgelehnt. Luther sagt in einer der reformatorischen Hauptschriften von 1520: „*Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Ding und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Ding und jedermann untertan.*“

Das macht die Freiheit, die in der Liebe ihre tätige Entsprechung hat. Nur, den anderen Menschen, dem sie helfen will, gebraucht sie nicht als Vorwand für den eigenen Nutzen oder Ruhm, sie beruhigt auch nicht ihr eigenes Gewissen, sondern sie ist in Wahrheit um ihn und sonst nichts besorgt.

Oder anders gesagt: Ein Glaube, der nicht den Alltag gestaltet, der nicht zum Gottesdienst in der Welt wird, der nicht zu Taten der Liebe bewegt, ist jedenfalls kein Glaube in der Nachfolge Jesu.

Allerdings, leben wir in einer noch nicht vollendeten Welt im Warten und im Hoffen auf die Vollendung dessen, was in Jesus angefangen hat, wie z.B. die Erfüllung der Seligpreisungen.

Aber wir können die Freundlichkeit Gottes in unserem Leben widerspiegeln und wir können die Liebe des Sohnes zu allem Verlorenen widerspiegeln.

Das können wir und das sollen wir auch!

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.